

TX Group in der Dividenden-Falle

Der Medienkonzern bezieht Covid-Hilfe und will dennoch seine Aktionäre beglücken. Ein Aufsichtsverfahren läuft.

Christian Mensch

Verleger Pietro Supino hat ein Problem. Die Kasse ist über- voll, die von ihm präsidierte TX Group ist überkapitalisiert. Die Fusion der Online-Handels- plattformen mit jenen des Ringier-Konzerns spült zusätzliche 135 Millionen Franken an Bar- mitteln hinein. Dieses Geld soll auf drei Jahre verteilt an die Aktionäre ausgeschüttet werden.

Die Ankündigung einer Sonderdividende machte die TX Group im vergangenen Dezember an einem Investorentag. Es war, was die Anleger hören wollten. Sie sind unzufrieden mit der bisher zurückhaltenden Di- videndenpolitik. Daniel Bürki, Analyst der Zürcher Kantonal- bank, sagt, eine solche Ausschüt- tung sei «überfällig».

Supino hat mit dem Dividen- denversprechen ein Problem gelöst – und sich neue eingehan- delt: Die TX Group profitiert von den Übergangsmassnahmen zu Gunsten der Printmedien im Zusammenhang mit dem Cora- novirus. Im Artikel 3 der ent- sprechenden Verordnung heisst es allerdings: Unterstützung wird nur geleistet, «wenn sich der Herausgeber schriftlich ver- pflichtet, für die Geschäftsjahre 2020 und 2021 keine Dividende auszuschütten».

Die TX Group mit dem «Tag- es-Anzeiger» als ihrem publi- zistischen Flaggschiff will kei- nen Widerspruch einräumen.



TX-Group-Lenker Pietro Supino tauschte ein Problem gegen ein an- deres. Bild: Alex Spichale

Auf Anfrage bestätigt eine Spre- cherin, «im Bereich der Bezahl- medien haben wenige Gesell- schaften von der Corona-Nothil- fe profitiert und halten sich natürlich strikt an die Vorgaben des Bundes». Sie verweist je- doch darauf, dass die TX Group in ihrem Portfolio mehrere Ge- sellschaften und Beteiligungen habe. Damit wird wohl impli- ziert, das Dividendenverbot sei selektiv anzuwenden.

Das Ausschüttungsverbot gilt auch für Mutterfirmen

Das Bundesamt für Kommuni- kation (Bakom) hat in seinem «Merkblatt zum Ausschüttungs- verbot» jedoch explizit ausge- führt, wer betroffen sei. So

heisst es darin auch: «Der Mut- tergesellschaft ist die Auszah- lung von Dividenden untersagt, wenn eine ihrer Tochtergesell- schaften finanzielle Unterstüt- zung erhalten hat.»

Mit dieser Passage konfron- tiert, meint die TX-Sprecherin: «Die TX Group und ihre Gesell- schaften orientieren sich am Ge- setz und an der Verordnung so- wie an den in diesem Zusam- menhang gegenüber dem Bund abgegebenen Erklärungen.» Mit dem Nachsatz tönt die TX Group an, was das Bakom auf Anfrage bestätigt: Die problematische Dividenden-Ankündigung ist der Vollzugsbehörde bereits be- kannt und diese hat eine Prü- fung eingeleitet.

«Die angekündigte Dividendenzahlung der TX Group ist dem Bundesamt für Kommunikation bekannt und wird von diesem geprüft.»

Caroline Sauer
Sprecherin Bakom

Die Auszahlung der Gelder ist kompliziert: Der Verlag meldet an, wenn seine Printmedien von den 20 Millionen Franken pro- fitieren wollen, die der Bundes- rat im vergangenen Juli als zwei- te Tranche für den Zeitraum von Dezember 2020 bis Dezember 2021 freigegeben hat. Die Ab- rechnung läuft über die Post, die vom Bakom das Geld erhält und dieses den Verlagen als Gut- schrift weitergibt. Hält sich ein Verlag nicht an die Bedingun- gen, «so verpflichtet das Bakom die Herausgeberin, die erhalte- nen Beiträge zurückzuzahlen.» So steht es in der Verordnung.

Wie viel Geld die TX Group erhalten hat, ist nicht bekannt. Aus dem Halbjahresbericht sind

1,6 Millionen Franken erken- nbar, die im ersten Halbjahr 2021 verbucht wurden. Kein Dividen- den-Problem bringen die Kurz- arbeitsentschädigungen. Zwar wollte der Nationalrat auch hier ein Dividendenverbot, doch der Ständerat kippte das Ansinnen.

Die Frage stellt sich, ob eine stille Rückzahlung der Sonder- subvention angesichts der ver- sprochenen Sonderausschüt- tung von rund 45 Millionen Franken nicht einfacher wäre. Denn die Aktionäre sind ungedul- dig. Im vergangenen Jahr sind sie schon leer ausgegangen, da Supino nicht zuletzt auf Druck seiner Verlegerkollegen auf Dividenden verzichtete. Nun wollen sie Geld. Für den Ab- schluss 2021 erwarten sie zur Sonderdividende von 4.50 Fran- ken weitere 2 Franken pro Aktie aus dem ordentlichen Gewinn. ZKB-Analyst Bürki sagt: «Ein Verzicht wäre schlecht für die Aktie.» Oder anders gesagt: Der durch die Fusion der Online- plattformen befugelte Aktien- kurs würde leiden.

Die Hängepartie kommt für die Branche zum ungünstigen Zeitpunkt. Schliesslich ist das Stimmvolk aufgefordert, am 13. Februar über das Medienpa- ket abzustimmen, das höhere Subventionen für verschiedene Mediengattungen vorsieht. Da- von würden zwar zahlreiche kleinere Verlage profitieren, al- lerdings auch Konzerne wie die TX Group.

500 Millionen für Altlasten

Credit Suisse Die Schweizer Grossbank kommt nicht zur Ruhe – weder personell noch ge- schäftlich. Nach den Turbulen- zen um ihren wegen Quarantä- nebrüchen geschassten Präsi- denten, folgen schlechte Nachrichten mit schlechten Zahlen. So gab die Credit Suisse gestern bekannt, dass das Resul- tat für das vierte Quartal durch «Rückstellungen für bedeutende Rechtsstreitigkeiten in Höhe von 500 Millionen Franken» ne- gativ beeinflusst wird. Dabei geht es um eine Reihe von Fäl- len, in denen «die Gruppe pro- aktiv Vergleiche angestrebt hat und welche in erster Linie ältere Rechtsstreitigkeiten der Invest- ment Bank betreffen». Gewinne aus Immobilienverkäufen sollen gemäss CS das Resultat teilwei- se ausgleichen. Unter dem Strich dürfte fürs vierte Quartal ein Milliardenverlust resultie- ren – auch wegen der bereits an- gekündigten Goodwill-Wertver- minderungen von rund 1,6 Mil- liarden Franken. An der Börse sorgte die neueste Hiobsbot- schaft aus dem Hause Credit Suisse für sinkende Kurse: Die CS-Aktien sind jetzt nur noch 8.20 Franken wert. (abi)

Swatch ist zurück in der Gewinnzone

Uhren Die Swatch-Gruppe be- findet sich nach dem coronabe- dingten Taucher wieder im Hö- henflug: Das Bieler Unterneh- men steigerte gegenüber dem Vorjahr den Nettoumsatz zu konstanten Wechselkursen um 29,6 Prozent auf 7,3 Milliarden Franken. Der Betriebsgewinn wuchs von 52 Millionen auf rund 1 Milliarde. Es resultierte ein Konzerngewinn von 774 Mil- lionen Franken. Im Vorjahr notie- te das Unternehmen noch einen Konzernverlust von 53 Mil- lionen. Auch für das laufende Jahr erwartet die Konzernleitung ein Umsatzwachstum im zweistelli- gen Bereich. Die Hoffnungen ru- hen auf Produktneheiten aller Marken sowie zahlreichen Auf- trägen im Bereich «Elektroni- sche Systeme». (abi)

Logitech macht weniger Gewinn

IT-Zubehör Vor einem Jahr mel- dete der Westschweizer Compu- terzubehörhersteller Logitech einen Rekordumsatz – auch dank der Coronapandemie und dem damit verbundenen Home- office. Der Umsatz ist im dritten Quartal des laufenden Ge- schäftsjahres, das heisst von Ok- tober bis Dezember 2021, im Vergleich zur Vorjahresperiode um 2 Prozent auf 1,63 Milliarden US-Dollar gesunken. Gar stark rückläufig war der Gewinn: Dort musste Logitech eine Einbusse von 41 Prozent hinnehmen. Er fiel von 448 Millionen auf noch 263 Millionen Dollar. In diesem Rückgang spiegeln sich laut Lo- githech die geplanten, strategi- schen Investitionen des Unter-nehmens, die künftiges Wachs- tum vorantreiben sollen. (abi)

Lufthansa-Poker: Feiert Alitalia bald ein Comeback?

Die deutsche Airline will deren italienische Nachfolgerin, die ITA Airways, übernehmen – mit Hilfe aus Genf.

Benjamin Weinmann

Die Geschichte erinnert an jene der Swiss. Auch sie entstand aus einer maroden Fluggesellschaft, die das Zeitliche gesegnet hatte. Und auch sie wurde kurz nach ihrer Gründung von der Lufthansa übernommen. So könnte es auch der italienischen ITA Airways ergehen.

Erst im Oktober ging ITA an den Start und übernahm damit den Betrieb der Alitalia, die über Jahre hinweg ein Problemfall war. Derzeit gehört ITA zu 100 Prozent dem italienischen Finanzministerium und startete schuldenfrei, allerdings mit ge- wissen, einschränkenden Auf- lagen der EU-Kommission.

Genfer Reederei-Riese mit Sophia Loren an Bord

Immer wieder gab es Gerüchte über eine Beteiligung oder Übernahme bei der Alitalia, so auch durch die Lufthansa. Doch so weit kam es nicht. Das dürfte sich nun bei der Nachfolgerin ändern. Wie ITA Airways am Montagabend verkündete, hat der Kranich-Konzern aus Frank- furt eine Interessensbekundung zum Kauf einer Mehrheit abge- geben.

Doch die Lufthansa macht das Angebot nicht allein. Mit im Boot ist der Reederei-Konzern



Benvenuto! Das Lufthansa-Angebot ist in Italien willkommen.

Bild: Imago (Rom, 24. Dezember 2021)

MSC – ein Schifffahrtsriese mit einer Flotte von 570 Schiffen und über 100 000 Angestellten. Seinen Sitz hat MSC im lauschi- gen Genfer Quartier Champel, genauso wie seine Tochterfirma MSC Cruises. Während die Mut- tergesellschaft im Frachtge- schäft tätig ist, wirtschaftet MSC Cruises mit touristischen Kreuz- fahrtenschiffen. Botschafterin

eines der MSC-Reiseschiffe ist die italienische Film-Diva So- phia Loren.

Allerdings hat MSC einen starken Bezug zu Italien. Ge- gründet wurde die Firma 1970 vom Neapolitaner Gianluigi Aponte. Wie sein Sohn Diego ist er noch immer Teil des Kon- zerns. Die MSC-Gruppe habe sich mit der Lufthansa auf ge-

wisse Bedingungen geeinigt, schreibt ITA. Noch steht aller- dings die Due Diligence an, also die genaue Prüfung der Ge- schäftsbücher, die bis zu 90 Tage beanspruchen werde. MSC und Lufthansa wünschen zu- dem, dass die italienische Regie- rung eine Minderheitsbeteili- gung an der Airline behält. Am Montag findet die entscheidende

de Sitzung statt. Möglich scheint sogar, dass auch der Name Alitalia zurückkehrt. Diese Option bringt ITA-Chef Alfredo Altavilla im «Corriere della Sera» ins Spiel. Doch ob dies die Lufthansa absegnen würde? Schliesslich hält die Swiss nach wie vor die Namensrechte der Swissair und könnte sie jederzeit für den eigen- en Gebrauch reaktivieren. Das tut sie bis heute aber nicht.

Lufthansa hat kein einfaches Spiel in Italien

Fragt sich, ob es noch zu weite- ren Grossübernahmen in der Aviatik kommt im Zuge der Pan- demie. Erst kürzlich sagte Willie Walsh, Direktor des Airline-Ver- bands Iata, gegenüber CH Me- dia, dass er allerdings nicht eine Welle an derartigen Deals erwarte, «schlicht weil der finan- zielle Druck bei allen Air- lines enorm hoch ist und sie den Cash benötigen, um Schulden zu tilgen».

Mit oder ohne MSC: Das Unterfangen, mit ITA ein profi- tables Geschäft aufzubauen, wird für die Lufthansa nicht ein- fach. Denn die Billigairlines Ryanair und Wizz haben den ita- lienischen Aviatikmarkt mit günstigen Flugpreisen fest im Griff. Hinzu kommt ein relativ gut ausgebautes Netz an Hoch- geschwindigkeitszügen.

